

Bote von der Jbb's.

(Wochenblatt.)

Waidhofen a. d. Ybbs
An der
Post
K. Hofen
An der
Post
K. Hofen

Bezugspreis mit Postverendung:
Ganzjährig fl. 4.—
Halbjährig „ 2.—
Vierteljährig „ 1.—
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind
vorans und vorstret zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht
angenommen, **Handschriften** nicht zurückgestellt.
Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr.
Spaltliche Zeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs-
stelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Bezugs-Preise für Waidhofen:
Ganzjährig fl. 3.60
Halbjährig „ 1.80
Vierteljährig „ .90
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr.
berechnet.

Nr. 37. Waidhofen a. d. Ybbs, den 14. September 1889. 4. Jahrg.

Das Fest nationaler Arbeit.

In dem lieblichen Karlsbad, dem berühmten Weltkurort, traten vergangener Sonntag zum neunten Mal die Männer und Frauen des Deutschen Schulvereins zur gemeinsamen Verehrung zusammen. Liebe und Begeisterung für das eigene Volkstum hat den Deutschen Schulverein geschaffen und ihn durch neun Jahre getragen; heute aber handelt es sich beim Schulverein nicht mehr bloß darum, da oder dort eine deutsche Schule zu errichten, für deutschen Unterricht zu sorgen, wo von dazu verpflichteter Seite nicht gesorgt wird, sondern der Deutsche Schulverein ist seither eine Säule des Deutschthums in diesen Landen geworden, ein wichtiges Förderungsmittel der Reichseinheit, eine großartige Einrichtung, deren Wegfall eine bedauerliche Lücke zurücklassen würde im Gesamtleben Oesterreichs.

Von den Hauptversammlungen des Schulvereins in den verschiedensten Städten Deutschösterreichs war die in Karlsbad wohl eine der glänzendsten. Besonderen Glanz verliehen dem diesjährigen Schulvereinstage auch die Sympathien von Mitgliedern des deutschen Hochadels, die dabei zum Ausdruck kamen — Fürst Carlos Auersperg mit dem schwarz-roth-goldenen Bändchen an der Brust ist auch ein weithin leuchtendes Zeichen der Zeit.

So war denn der letzte Schulvereinstag in Karlsbad ein wahrer nationaler Festtag der Deutschen in Oesterreich, der wieder ein lautes Zeugnis von der unerschütterlichen Treue gab, mit welcher die Deutschen Oesterreichs an ihrem höchsten Gute, an ihrem Volksthum festhalten. Millionen Deutscher hat der Abgeordnete Freiherr v. Dumreicher aus dem Herzen gesprochen, als er auf dem Festcommerse die Höhe und Herrlichkeit des deutschen Volkes pries. Derartige glänzende nationale Kundgebungen, wie diese von hohem Gedankenfluge getragene Rede Dumreichers, die man ein „hohes Lied auf das deutsche Volk“ nennen kann, können nicht genug verbreitet werden, weshalb wir diese neueste herrliche oratorische Leistung des gezeigten Redners, der ja auch von seinem letzten Aufenthalte in unserer Stadt noch in bester Erinnerung steht, vollinhaltlich folgen lassen. Dumreichers Rede lautete:

„Geehrte Festgenossen! Wir haben heute ernste Beratungen darüber gepflogen, wie unserem Volksthum die Zukunft zu sichern sei, und dabei mußte wohl in Jedem von uns das Bewußtsein lebendig werden, daß es vor Allem eine große Vergangenheit ist, die einer Menschenge-meinschaft große Pflichten gegenüber der Zukunft auferlegt.

Unser Altmeister Goethe hat gesagt: „Das Beste, was wir von der Geschichte haben, ist der Enthusiasmus, den sie erregt.“ Und wenn wir, geehrte Festgenossen, in diesem Geiste unseren Blick zurückschweifen lassen bis in die graue Vorzeit, so durchrieseln uns alle Schauer der Ehrfurcht — der Ehrfurcht vor unserem edlen Todten, der Ehrfurcht vor unserem fortlebenden Volk, der Ehrfurcht vor einer zweitausendjährigen Nationalgeschichte! (Lebhafte Zustimmung.) Man mißt ein Volk wie einen Adler: nur mit ausgebreiteten Flügeln. Immer wieder und wieder im währenden Zeitverlaufe entfaltet das deutsche Volk die Schwingen so mächtig und so weit, daß dann jedesmal schone Bewunderung durch die Herzen der Menschen geht. (Zustimmung.) Welche Spannkraft, welche schöpferische Kraft ohne Gleichen! Die westlichen Stämme des Abendlandes sind aufgeföhrt und zu neuem, eigenartigem Nationaldasein erweckt durch das eisenhaltige Blut des deutschen Volkes. (Allgemeiner Beifall.) Neben dieser verschwenderischen Lebenspendung an die romanisch-feltische Welt vertritt dies rüstige Volk sich die Mitte Europas zu seinem bleibend-n Heim zu gestalten, und tapfer hält es den viel umstrittenen, gefährdeten Boden gegen Mittag und Mitternacht, gegen Sonnenauf- und Niedergang. (Allgemeiner Beifall.) In überstimmender Thatenlust verbindet es mit seinen königlichen Reisen die Kaiserkrone der Christenheit; es trägt seine Götting, sein Recht, seine Sprache, seine Kunst in ferne Pflanzstätten nach dem Osten hin. Früh schon ist bei ihm der Gesang der Genosse der Thaten; und wir Deutsche, die wir im heutigen Oesterreich wohnen, dürfen geborenen Hauptes auf den Flügeln zurückschauen, auf dem unsere Vorfahren im nationalen Schriftthum glänzen. (Allgemeiner Beifall.) An der Donau werden die alten Heldenlieder des deutschen Volkes niedergeschrieben; in unseren Alpen ist jener Walcher geboren, dem eine späte Nachwelt soeben in der südlichsten deutschen Stadt ein Denkmal setzt; bei Wien, auf seinem Burghofe, versammelt der Babenbergische Hof alle Fierden deutscher ritterlicher Poesie; zu Prag dichtet auf dem böhmischen Throne ein deutscher Minnesänger (Beifall.)

Als dann das Abendland eintritt in einen reiferen Entwicklungsstand seiner Kultur, da ist dem deutschen Volke die höchste That und das tiefste Leiden für die innere Befreiung der Menschheit aufgespart. Während das englische Volk der staatlichen, das französische der socialen Freiheit nachstrebt, opfert sich das deutsche Volk für die Freiheit der Gewissen und erkämpft, Tod und

Hölle verachtend, die Denkfreiheit für die neueren europäischen Geschlechter. Wohl büßt es anfangs schwer den verwegenen Adlerflug seines Idealismus: Ein Krieg von dreißig Jahren, der, hier auf böhmischen Boden auflodernd, alle deutschen Landschaften verheert, stürzt das waffengewaltige Volk in ein Elend ohne Grenzen, und es rettet kaum seinen ehrwürdigen Namen aus der Ohnmacht des Verfalles. Aber unverwundlich und unerschöpflich bewahrt es die Ueberlieferungen des starken Gedankens und der mannhaften Freiheitsliebe, baut es sich unverdrossen sich eine geistige Einheit auf, gründet es sich in Dichtung und Wissenschaft wieder ein Vaterland und tritt mit einer Weltliteratur voll hochsinniger Humanität an die Spitze der Culturbewegung. (Bravo! Bravo!) Hier in diesen böhmischen Waldthälern haben an Sommertagen unsere Urgroßväter sie wandeln gesehen: die Größten unter den Großen jener classischen Zeit. Damals hieß unsere Nation das Volk der Dichter und Denker. Aber nicht allzulange mehr — und diese Nation wird wieder ein Volk der That, dem neben dem Lorbeer der Forschung und Kunst, der Lorbeer des Heldenthums wächst. (Stürmischer Beifall.)

Wir haben sie selbst geschaut, die marathonschen Tage des deutschen Volkes, wir haben mitgelebt auf jenen Höhepunkten, auf denen man gleichsam mit verhaltenem Athem weilt, da man sie als Wendepunkte der Geschichte eines Welttheiles empfindet. Ja, es hat einen großen Wendepunkt gegeben, auch für uns Deutsche in Oesterreich. Freundig und schmerzlich zugleich erfahren wir es seit Jahren, welche Bahnveränderung unser Schicksal mitbestimmt. Das große deutsche Volk hat sich neu geordnet, hat seine Stellungen zusammengezogen, um auf verengtem Plan gesammeltere Stärke zu finden. Culturell, staatlich und volkswirtschaftlich erscheint es gegen Westen gewendet. Dahin strömt die Lebensfülle der Nation aus, dahin ziehen ihre Schiffe und ihre Gedanken. Sie spürt es kaum, wie im Osten, einft dem großen Pflanzungslande germanischer Ueberkraft, der uralte Besitzstand zusammenzuschrumpft, während slavische Stämme zielbewußt die nationale Alleinherrschaft über die weiten Gebiete ergreifen.

Aber noch leben wir Deutsche in Oesterreich. Noch fühlen wir in edlem Geschlechtsstolz uns als Söhne unseres ruhmreichen Volkes. Wohl rechnen unsere nationalen Gegner auf unsere entnuthigende Vereinigung, auf unser zagendes Schwanken, auf unseren sicheren Sturz. Ihrer wartet grobe Enttäuschung. Auch

Der Wunderrabbi von Sadagora.

Eine Reise-Erinnerung.
(Fortsetzung.)

Da geraume Zeit nach unserer Ankunft Rabbi Abraham noch immer nicht sichtbar war, wollte ich mir denn einweilen das „Beth ha midrasch“ ansehen. Gleich drüben jenseits der schmalen Gasse steht die Synagoge, die zugleich eine Lehranstalt ist. Wohl aus dem gleichen Grunde nennen die orthodoxen Juden überall ihr Bethaus die „Schul.“ Herr Kapralik hatte offenbar erwartet, ich werde bei dem Anblicke solcher Herrlichkeit geblendet sein. Nun denn, was ich zu sehen bekam, war ein roh und geschmacklos ausgestatteter Saal; die Steinwürfel abgewetzt, die Wände von einem ungeschickten, grelltiefenden Pinsel buntschreiend beschmiert. Höchstens der reich in Gold gestickte Vorhang, der die Bumbestade verhüllt, ist einigermaßen sehenswert.

Anziehender war alles Uebrige, was ich hier sah. Da standen über die Gebetsständer gebeugt, unausgesetzt, ruhig nach hinten und vorn, nach rechts und nach links sich neigend und beugend, beutelnd und schüttelnd, in dem eheiligsten Gebetsmantel gehüllt, Alt und Jung summend und marmelnd. Ein junger Mann führte einen energischen Faustschlag gegen das umfangreiche Buch, das vor ihm lag, zwinkerte dabei frampfhaft mit den Augen, blöckte die Zähne, schlug ein winselndes Geheul an und warf dabei den Kopf nach rückwärts. Gleich darauf aber neigte er wieder die Stirne und verankte das Haupt neuerdings tief in die Geheimnisse der „Gemara“. Es war eine ungehörige, fast möchte ich sagen erschreckliche Wildheit, welche jede Faser dieses Jünglings bewegte. Als ich vor ihm stehen blieb, erhob er kalt seine

großen, runden Augen auf mich; dann aber — gleichwie der gefangene Geier, wenn er für einen Augenblick aufgeschreckt worden, den Kopf sofort wieder unter den Flügeln verbirgt; ebenso zog Achse-ben-Jehuda sofort wieder den heiligen Blaid über das Gesicht und fuhr fort zu seufzen und zu stöhnen, zu summen, sich zu schütteln und die Zähne zu fleischen. Denn das allein ist Wahrheit und Weisheit, was auf diesen Blättern geschrieben steht; alles andere ist Eitelkeit, Unwissenheit, Sünde; Jeder sündigt, der richtig denkt und nicht „tatsch“ spricht und in verdammten Büchern blättert, die von links nach rechts zu lesen sind.

Und trotz alle und alledem kommt es vor, daß Einer und der Andere solcher Achse sich auf das verfehnte Gebiet verirrt. Was doch wohl in diesen „deutschen“ Büchern stehen mag, das wahrer, das herrlicher wäre, als was seine „Gemara“ lehrt? Was kann heiliger sein, als diese Glaubenssage? Was kann geistvoller sein, als die subtilen Raisonnements dieser Schriftgelehrten? Was tiefer und gehaltvoller, als das „Tnach“, dieses Enniamarium alles möglichen Wissens? Aber in geheimnisvoller Mitternachtsstunde, da kein Zeuge ihn bewacht, untkammern die zitternden Finger des Jünglings das schwer verpönte, heidnische Buch und der dürstende Geist saugt gierig an der Quelle jenes fremden Geistes. Und der Jüngling ist erschüttert; von seinem Auge löst sich der anerzogene Neid und gleichwie dem Manne, der aus seiner von Traumgestalten und fieberhaften Farben bevölkerten Blindheit in die sonnenhelle Wirklichkeit eintritt, Alles so ganz anders erscheint, — so erschließt sich auch dem schwärmerischen Auge des jungen Denkers eine Welt voll anderer Menschen, anderer Lehren, anderer Ideen. Das süße Gift bezanbert ihn, Zweifel peiniget ihn, die morgenländische Ueberlieferung ringt in ihm mit der Wissenschaft des Westens; Selbstanklagen quälen, Ahnungen schrecken ihn, ein unbekanntes, geheimnis-

volles Wunder zieht ihn an, bis endlich mit einem Male die ringende Seele sich zur Freiheit aufrafft, die „wahre Wahrheit“ zur lodernden Flamme emporschlägt, der finstere Zauber schwindet und der entsefelte Geist sieghaft die Schwingen entfaltet.

Und dann ist am nächsten Morgen Ben Jehuda verschwunden. Er folgt seinem neuen Leitsterne, um mit noch gesteigertem religiösen Eifer Christus zu folgen, oder mit noch schärfer zugespitztem Urtheil in Kant's Fußstapfen zu treten, oder aber die Beiden an dem Glühfeuer in seinem Innern zu verschmelzen und Plato's sonnige Wege zu wandeln. Aber eine schmerzliche Erinnerung trägt er gleichwohl mit sich bis an sein Ende: die nimmer ausgleichende Differenz zwischen Angefammtem und Erworbenem. Derlei Fälle sind keine Seltenheit und unter Anderem war es eben auch ein jüngerer Bruder Rabbi Israel's, den solche Ideen berührten. In einer stürmischen Mitternachtsstunde des Jänner 1869 überfiel er seinen Bruder und drang schluchzend und Händeringend in ihn: er möge doch davon lassen, sich und Andere zu täuschen und möge ihm folgen auf dem Wege der unzweifelhaften Erkenntnis. Darauf entstand ein solcher Murren unter den Juden, daß man den Abtrünnigen nur mit Brachialgewalt vor der verderblichen Wuth der wilden Fanatiker schützen konnte.

Denn, Wunder über Wunder, die Dynasten von Sadagora sind nicht einmal Anhänger des Talmud. Sie betrachten die Rabbaniten geringschäßig. Ihnen ist das Buch der Bücher der Sohar, welchen einer ihrer Ahnherren, Rabbi Jochanan, ein Nachkomme David's des Königs, aus den Trümmern der durch Titus zerstörten Zionsburg gerettet haben soll, und zwar in der Weise, daß er sich in einem Sarge aus der brennenden Stadt schmuggeln ließ. Was er wußte und barg, hatte ein Engel Gottes dem Rabbi

für uns gilt jener alte Wappenspruch der rheinischen Grafenschaft Mark:

„Biereden Stein, wie er auch fällt, Sich immer auf Ein' Seiten stellt!“ (Beifall.)

Jedesmal, wenn sie an unserem Volkskörper rütteln, festigt sich und härtet sich das nationale Bewußtsein; jeder Umwälzungsversuch zeigt auf's neue, wie sich das österreichische Deutschthum „auf Ein Seiten stellt“.

Politische Wochenschau.

Österreich-Ungarn. Die Ferien sind zu Ende, die Politik tritt wieder in ihre Rechte. Den Reigen eröffnen die Ergänzungswahlen zu den bevorstehenden Landtagen.

In Oberösterreich wurde der clericale Sturm auf das Rohrbacher Landtagsmandat abgewiesen und Pöschl einstimmig gewählt. In Wien siegte mit erheblicher Mehrheit Prof. Euard Suez über die beiden antimilitarischen Candidaten Schneider und Pabst.

Diese Zahlen beweisen nur allzu deutlich, was denkende Leute schon lange vorhergesagt, daß der nationale Antisemitismus im Niedergang ist und bei dem fam. en Bündnisse nur die Rolle des bekannten Thieres in der Fabel gespielt hat, die Kastanien für die Clericalen aus dem Feuer zu holen.

Gröffnet wurde die politische Saison — die eine denkwürdige zu werden verspricht — mit der Enthebung des F.-M.-L. Baron Kraus von dem Posten des Statthalters von Böhmen und der Ernennung des Grafen Franz Thun-Hohenstein, Neffen des Concordatsministers Grafen Leo Thun.

Graf Franz Thun hat bisher nicht im Staatsdienste gestanden, für seine Ernennung spricht also nicht die Erfahrung in der Verwaltung. 1879 wurde er in den böhmischen Landtag gewählt und seine politische Gesinnung hat er in dieser Eigenschaft in drei Fundamentalsätzen niedergelegt, welche er in der Prager Landtagsstube aussprach.

Jochai zugeflüstert und dieser wieder hat es unvergänglich verewigt. Das sei die echte und wahre Schrift, älter und heiliger als der Talmud. Nun und weil eben „das Geheimnis die Bürgschaft des Erfolges ist“, herrscht der Rabbi von Sabagora über die Gewissen von Millionen von Juden.

Österreich-Ungarn ist der klassische Boden der Thronprätendenten: Wafa, Alfonso, Don Carlos, Chambord, der König von Neapel, der Herzog von Cumberland, Graf Hunyady, und zum Ueberfluß noch Rafael, der Zigeuner-Bojvode von Jász-Alatján und endlich Epigone des Judenkönigs, Rabbi Abraham. Der Sproß David's ist Aristokrat: er belet nicht in Gemeinschaft mit der großen Menge; in eine gesonderte — wenn anders das Wort erlaubt ist — Kapelle der Synagoge verschlossen, spricht er mit dem lieben Herrgott unter vier Augen.

Im Hofe standen die Lamdonim und Bachurim, von den Anstrengungen bei ihren Studien, von der Mühsal des Lernens erschöpft, rings umher, um auszuruhen; unter ihnen auch der jugendliche Aschir Ben Jehuda, der seine großen Augen auf mich heftete und sich neugierig und misstrauisch um mich zu schaffen machte.

gekennzeichnete Standpunkt führt nicht zur Verständigung.“ Und endlich: „Unser Wunsch und unsere Hoffnung ist die Krönung unseres Königs mit der Krone des heiligen Wenzel!“

Die Officiösen haben den neuen Statthalter bisher noch nicht aus Eigenem begrüßt. Die Alttschechen beanspruchen den Grafen ganz für sich und sehen in ihm jenen „verdienstvollsten und größten Mann“, welcher die Krönung zu Wege bringen werde.

Die Deutschen begrüßen den neuen Statthalter als den Krönungsstatthalter, dem es bedienend sei, die Einheit der böhmischen Krone zusammenzuschweißen und mit der Krönung in Prag das verneuerte böhmische Staatsrecht zu inaugurieren.

Bemerkenswert sind die Stimmen der ungarischen Regierungsbücher. Dem „Pester Lloyd“ wird aus Wien von regierungsfreundlicher Seite geschrieben: „Ich weiß nicht, inwiefern die Ernennung des Grafen Thun-Hohenstein zum Statthalter von Böhmen die Tschechen dem von ihnen angestrebten Ziel der Krönung des Kaisers zum König von Böhmen näher bringen kann.“

Dieser Statthalter-Ernennung gegenüber erscheint nicht uninteressant, was der Hannover'sche Courier zu erzählen weiß: „Die Berliner Kaiser-Zusammenkunft sei für die Wiener politischen Kreise nicht ohne Folgen geblieben.“

Der österreichische Botschafter am Berlinerhofe Graf

Szechenyi und Graf Kalnoth sollen dem Kaiser Vorstellungen gemacht haben über die möglichen Folgen einer allzu slavfreundlichen inneren Politik, die nicht nur die Freundschaft Deutschlands berühren müsse, sondern das den hypernationalen Führern blind ergebene slavische Volk dem ausgeprägtesten Panflavismus entgegenreibe.

Die Alttschechen haben diese Statthalter-Ernennung sofort fructificirt.

Abgeordneter Prof. Dr. Zucker hielt in Chotieborz im Beisein des Alttschechenführers Kieger eine die alttschechische Politik darlegende Programmrede, in welcher er für das Bündnis mit Deutschland sprach, wenn auch die Tschechen demselben „kühler“ gegenüberstünden, wie ein „gewisser Theil“ der Deutschen in Oesterreich.

In Ungarn hat sich der Communications-Minister Baros zum „eisernen Thor“ begeben und dortselbst die erste Sprengmine in Brand gesetzt, durch welche endlich die langersehnte Regulirung der Donauschnellen beim eisernen Thor eingeleitet werden soll.

Einer ganz interessanten Auslassung begegnen wir in der „Budapester Correspondenz“: „Anlässlich der jüngsten Reise des Kaisers nach Berlin wurde in der gesammten Presse wiederholt auch die Eventualität einer Zollunion zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland erörtert.“

und richtet ihn zum Gebrauch zu. Die Damen kleiden sich nach der neuesten Mode und es muthete mich ganz sonderbar an, daß sie die falschen Haartouren, die doch eigentlich auf die „Befämpfung der Eitelkeit“ abzielen, a la Froufrou arrangirt und mit diamantenen Zitternadeln vollgesteckt tragen.

Bursche in ein Gespräch ein, war aber nicht im Stande, sein radebrecherisches Deutsch zu verstehen. Aus einem Anderen vermochte ich mit aller Liebenswürdigkeit auch nicht ein Wort herauszufriegen; er starrte mich eine Weile an, schupfte dann die Achseln und ließ mich mit den unverkennbaren Zeichen der Geringschätzung stehen.

Hand in Hand schritten ein hübsches Bürschchen und ein blondlockiges kleines Mädchen selbender dem Garten zu: Mann und Frau. Beide zusammen sind noch keine dreißig Jahre alt.

Die zahlreiche Sippschaft des Rabbi lebt insgesamt an seinem Hofe und zwar durchweg gut. Jede Familie hat ihren eigenen Haushalt. Zwischen den Blumenstöcken der Fenster lehnten Frauen und Mädchen, hübsche Gesichter, aber durch das fortwährende Nichtsthun behäbig gewordene Gestalten.

Zu diesem Augenblick wurde Pferdegetrampel hörbar und Trompetensignale schmetterten in das Gesumme hinein. Es waren fröhliche junge Husaren, die von der Uebung heimwärts ritten, daß der Staub der Straße hinter ihnen aufwirbelte.

Zu diesem Augenblick wurde Pferdegetrampel hörbar und Trompetensignale schmetterten in das Gesumme hinein. Es waren fröhliche junge Husaren, die von der Uebung heimwärts ritten, daß der Staub der Straße hinter ihnen aufwirbelte.

(Schluß folgt.)

Porzö (P. Bl.)

